

WIEDERSEHEN



Als junge Frau besuchte Autorin Tanja Schuhbauer den Uluru bzw. Ayers Rock im australischen Northern Territory. Eines der Erlebnisse, die ihr bis heute in Erinnerung geblieben sind

MIT

Als Studentin war unsere Autorin Tanja Schuhbauer in Australien. Mit Mitte 40 reist sie wieder dorthin. Und macht sich auf die Suche nach diesem unheimlich entspannten Lebensgefühl von einst

DOWN UNDER



U

↑ In den letzten zwanzig Jahren hat sich die Population von Australiens Nationaltier fast verdoppelt: Es wird geschätzt, dass es circa 60 Millionen Kängurus gibt

Unter mir ist alles blau. Das Meer glitzert in der Sonne, zwischendurch türkisfarbene Lagunen, weiße Sandbänke und grünbraunes Buschland. Ich sitze am Flugzeugfenster und blicke von oben auf die Schönheit der australischen Tiwi Islands, die „Islands of Smile“. Mein Herz pocht. Endlich wieder Australien – es ist eine Rückkehr nach 23 Jahren, diesmal nicht nach Melbourne im südlichen Bundesstaat Victoria, sondern nach Darwin im Norden. Das Klima in den beiden Landesteilen ist sehr unterschiedlich. Während in Victoria gemäßigtes Klima mit milden Temperaturen herrscht, gibt es im tropischen Northern Territory nur zwei Jahreszeiten: die Regen- und die Trockenzeit. Dort leben auch weniger Menschen. Darwin ist mit 122.000 die größte Stadt im Northern Territory. Generell geht es im Norden noch etwas langsamer und entspannter zu.

Seit meinem letzten Aufenthalt in Australien vor 23 Jahren ist die Welt eine andere geworden. Europa plagen Krisen – und seit der Pandemie eine Übellaunigkeit, gegen die auch ich nicht geimpft bin. Und, na ja, auch ich bin keine Studentin mehr, sondern 46 Jahre alt und habe manche Sorge im Gepäck.

„ENDLICH WIEDER AUSTRALIEN – ES IST EINE RÜCKKEHR NACH 23 JAHREN“



→ Die spektakuläre Great Ocean Road schlängelt sich entlang der australischen Südküste im Bundesstaat Victoria

← Unsere Autorin Tanja Schuhbauer hat einige Zeit in Australien studiert





↑ Buschland im Northern Territory so weit das Auge reicht und keine Menschenseele zu sehen. Das sogenannte Outback beginnt erst weiter im Inneren des Kontinents
← Leichtigkeit pur, in der Luft wie am Boden: „Australien hat etwas mit uns gemacht“ – darin war sich die Reisegruppe einig, mit der unsere Autorin unterwegs war. Von Darwin flog sie im Kleinflugzeug auf die Tiwi Islands, einem Reservat der Aborigines im äußersten Norden Australiens



FOTOS: FELIX CESARE/GETTY IMAGES, TANJA SCHÜHBAUER, COOINDA LODGE

Was wird Australien diesmal mit mir machen? Werde ich die Leichtigkeit von früher wiederfinden? Damals, als Studentin in Melbourne, setzten sich in einem Glücksmoment wilde Papageien auf meine Arme und ich dachte: Sollte das Leben jemals schwer werden, kehre ich zurück auf diesen Kontinent mit seinen 66.000 Kilometern Küstenlinie, seinen rund 3.000 Sonnenstunden im Jahr und seiner leichten Lebensart.

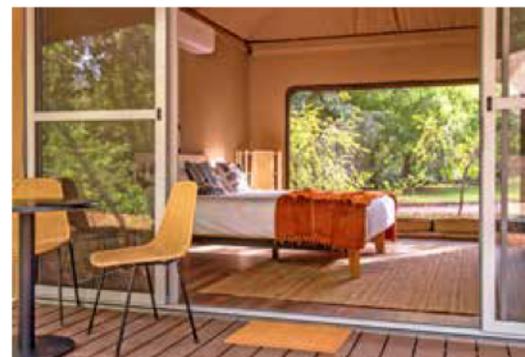
Benommen von mehr als 20 Stunden Flugzeit trete ich aus dem klimatisierten Flughafengebäude. Die Luft an diesem Septembertag ist heiß und feucht. Es ist 16 Uhr in Darwin, aber noch 8.30 Uhr deutscher Zeit auf meiner Armbanduhr. Meine Gedanken hängen zwischen zwei Welten. Doch mit jeder Runde des Uhrzeigers beim Umstellen schrumpft die deutsche Realität zu einem noch winzigeren Fleck auf der anderen Seite der Welt zusammen. Es fühlt sich an, als hätte ich einen Reset-Schalter gedrückt, genau wie damals.

Im Juli 1999 war ich zum ersten Mal nach Australien gereist. Mein Plan: ein Studiensemester in Melbourne und ein Rucksack-Trip über die Great Ocean Road, zum Uluru, an die tropischen Strände von Cairns und entlang der Ostküste zurück. Schon damals schien es mir, als sei „No worries“ („kein Problem“) die australische Antwort auf ganz viele Fragen des Lebens. Alles war viel lockerer, das gefiel mir. Ich war hungrig nach Austausch mit dem Fremden und wohnte mit 13 Studierenden aus der ganzen Welt in einem abgewohnten Bungalow. Wir fuhren oft ans Meer, an den Strand von St. Kilda. Wir lernten voneinander, staunten über Ähnlichkeiten und lachten über Stereotypen, die wir selten erfüllten: Wir Deutschen kamen oft zu spät und wussten wenig über Fußball. Die indischen Kerle kochten am besten. Im Haus roch es immer nach frischem Curry.

„SCHON DAMALS SCHIEN ES MIR, ALS SEI ‚NO WORRIES‘ DIE AUSTRALISCHE ANTWORT AUF GANZ VIELE FRAGEN DES LEBENS“



↕ Bei den extrem hohen Temperaturen freuen sich die Gäste der „Cooinda Lodge Kakadu“ im Kakadu-Nationalpark über eine erfrischende Runde im Pool und auf die klimatisierten Zimmer



Später hielten wir per E-Mail den Kontakt – und von meinem schwäbischen Apfelkuchen schwärmten die Inder noch Jahre später.

Heute ist unsere deutsche Reisegruppe in Darwin klein: Zu sechst sind wir unterwegs und werden von der Australierin Alice begleitet. Wir wollen die tropischen Tiwi Islands, das Arnhemland mit hoch aufragenden Klippen und Savannen-Ebenen sowie die Gegend um Katherine mit ihren Krokodilen erkunden. Ich bin gespannt auf den mir noch unbekanntem Norden. Kaum gelandet, gibt es Probleme. Drei von uns vermissen ihre Koffer und stehen ohne Zahnbürste, Kontaktlinsen und Sommerkleidung da. „No worries“, sagt Alice, greift zum Hörer und besorgt Ersatz. Wenig später stehen die drei Kofferlosen mit breitem Grinsen in der Lobby – in übergroßer Leinenkleidung, Schlapphüten und mit goldenen Plastikflipflops an den Füßen. „Let’s go!“, freut sich Alice und schreitet lässig davon mit ihrem Ranger-Hut. „That’s gonna be awesome!“

Mit einem klapprigen Kleinflugzeug aus den 1970ern landen wir auf den Tiwi Islands – einem Reservat der indigenen Tiwis nördlich von Darwin, einem Inselparadies. Die Vegetation hier ist üppig, wild, grün. Am Hotelstrand liegen wilde Krokodile im Wasser. „Vom Baden im Meer rate ich ab“, sagt Tegan, die mit Ehemann Ross das ab-





Tanja Schuhbauer ist in Arnhemland unterwegs – einem Siedlungsgebiet der Aborigines



↑ Wer im Northern Territory unterwegs ist, bekommt leicht zwei Dutzend wilde Krokodile täglich zu Gesicht. Manchmal sperren sie ihr Maul weit auf, um ihre Körpertemperatur zu regulieren

geschiedene „Tiwi Island Retreat“ betreibt. „Die Tiere lassen uns in Ruhe, solange wir sie in Frieden lassen.“ Nervöser als die Reptilien macht mich sowieso eher der Netzentzug. Für den Rest der Reise werden wir hier draußen weder Empfang noch Internet haben. 1999 kümmerte mich so was nicht. Ich hatte kein Handy und freute mich über die zufälligen Gespräche mit Einheimischen. Einmal setzte sich in der Tram ein Australier erschöpft auf den Platz gegenüber und präsentierte mir stolz die Weihnachtsgeschenke für seine Frau, so als wäre ich eine alte Bekannte.

Tegan ruht spürbar zufrieden in sich, trotz der harten Arbeit als Gastgeberin im Resort. Ich frage, warum die Tiwis „Islands of Smiles“ heißen. „Weil es hier kein Internet gibt, das dich mit schlechten Nachrichten versorgt“, lautet ihre Antwort. „Wir haben nur ein Festnetztelefon.“

Tegan schickt uns per Helikopter über das Krokodilmeer hinweg zum Wasserloch „Ranku“ mitten im Busch, wo wir badend unser erstes australisches Bier öffnen. Abgeschnitten von der Welt schauen wir in den Himmel und vermissen: nichts. Ich lerne die außergewöhnlichen Namen

der Baumarten hier: Stringybark, Woollybutt (beides Eukalyptusarten) oder Weeping Paperbark (Cajeputbaum). Die Bezeichnungen der Vögel sind ebenso schillernd wie ihr buntes Gefieder. Es gibt den Regenbogenpitta, den Sichelohr-Honigfresser und den Mangrovebrillenvogel. Abends beim Lagerfeuer am Meer lässt Tegans Ehemann Ross seinen Blick über den weißen, tropischen Strand streifen. „Schau dich doch um. Du bist auf den Tiwis. Was könntest du hier sonst tun außer lächeln?“, fragt er und reicht marinierte Fischhäppchen in die Runde – frisch gefangen vor dem Haus. Die Inseln sind für ihre hervorragenden Fischgründe bekannt. Am nächsten Tag versuche ich mich sogar selbst an der Angel – zu Hause wäre mir das im Leben nicht eingefallen.

Tatsächlich ist das australische Glück wissenschaftlich belegt. Schon vor zehn Jahren lebten laut einer OECD-Studie die glücklichsten Menschen in Down Under. Obgleich die Lebenshaltungskosten auch in Australien gestiegen sind, zählt es im World Happiness Report 2023 noch immer zu den zwölf glücklichsten Nationen – es liegt vier Plätze vor Deutschland.

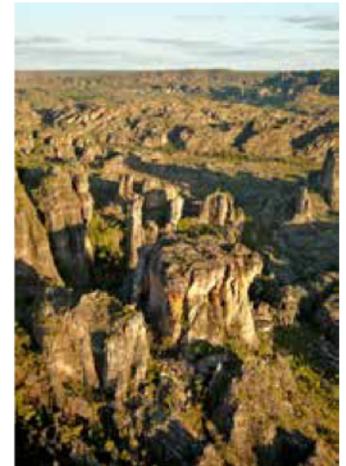
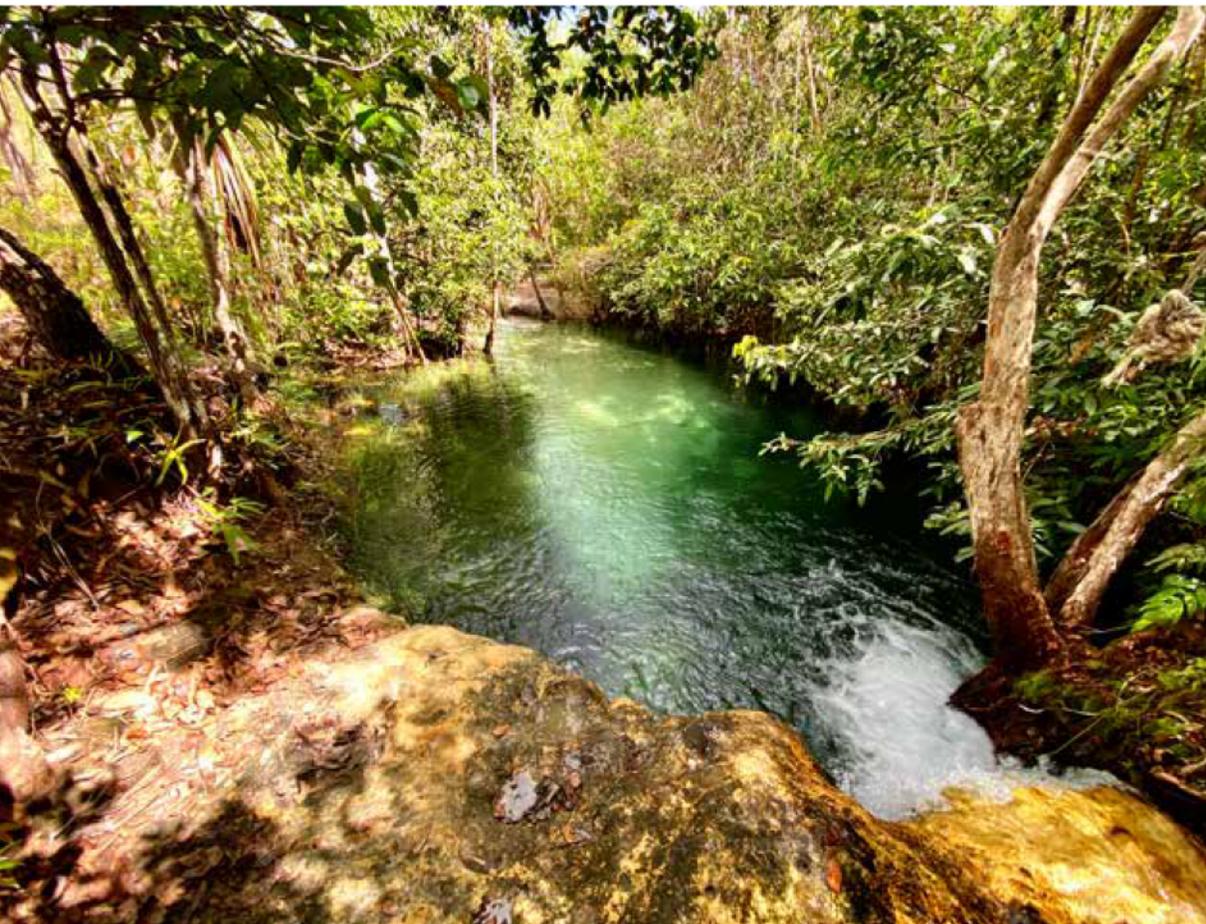
Zurück auf dem Festland ziehen die Farben Aus-

traliens an meinem Busfenster vorbei: Erde in Brauntönen, Felsbrocken in Grau und Rot, Baumstämme schwarz, Blätter grün. Termitenhügel ragen wie hüfthohe Pyramiden aus der Erde. Von Zivilisation keine Spur. Nur 3,4 Menschen pro Quadratkilometer lebten 2022 in Australien. In Deutschland sind es etwa siebzigmal so viele. Die Fahrt erinnert mich an meine Rucksackreise durch das Outback damals. Ich spüre die Weite und Stille – und werde ganz ruhig. Im Busch von Arnhemland scheint die Zeit still zu stehen. Warmes Licht und wohlige Energie umhüllen die Landschaft, in der Jahrtausende lang Aborigines

in Abgeschiedenheit lebten. Heute wohnen etwas mehr als die Hälfte der 800.000 Aborigines in Städten – weit entfernt von



← Lust auf Langusten mit Kängurugulasch?



↑ Auf diesen Felsen im Arnhemland haben die Aborigines ihre Kunstwerke hinterlassen

← Ein Naturpool in völliger Abgeschiedenheit: Die Tiwi Islands sind nur per Hubschrauber erreichbar. Das „Tiwi Island Retreat“ bietet Helikopter-Ausflüge an



↑ Die Tiwi Islands sind ein Inselparadies nördlich von Darwin

ihren spirituellen Orten. Auch das Leid, das mit der weißen Besiedlung über die indigene Bevölkerung gekommen ist und das den Alltag der Aborigines oft heute noch prägt, ist ein Teil der australischen Geschichte.

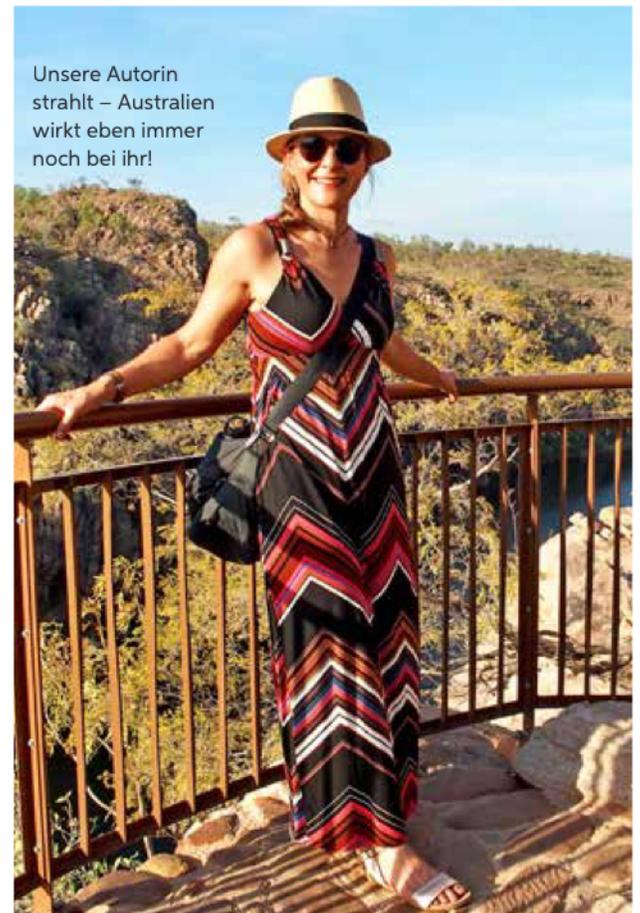
Im Resort Davidson's Arnhemland Safaris, etwa 350 Kilometer östlich von Darwin, wohnen wir in offenen Wellblechhütten ohne Klimaanlage. Es ist so heiß, dass meine Hütte sich anfühlt wie eine Sauna. Das zwingt zur Langsamkeit. Mittags liege ich entspannt unterm Ventilator. Kein Wunder, dass Einheimische ihre Wörter gerne abkürzen, man muss den Mund dabei weniger bewegen: Aus Breakfast wird „Brekki“, aus Barbecue wird „Barbi“, aus Mushroom „Mushi“.

Früh und spät, wenn die Sonne gnädiger ist, schippern wir per Boot zum Mount Borradaile, auf der Suche nach alten Felsmalereien. Nach Handyempfang fragt keiner mehr. Unterwegs tönt es immer wieder aus australischen Mündern: „That's gonna be awesome!“, „That's gonna be great!“, „That's gonna be amazing!“ Dieses Mindset macht etwas mit mir. Irgendwie lächle ich mehr, wenn ich Englisch spreche. Und wieder erlebe ich, wie viel leichter ich mich fühle, hier auf der anderen Seite der Welt.

An den Flussufern lümmeln Krokodile im Wasser. Wird es ihnen zu viel, tauchen sie ab. Ich vernarre mich in diese Viecher und bekomme Elton Johns „Crocodile Rock“ nicht mehr aus dem Ohr. Einer meiner Mitreisenden singt „Do you come from a land down under?“, die inoffizielle Nationalhymne Australiens, und schert sich täglich weniger darum, mangels Koffer die immer gleichen Sachen zu tragen. Schminken ist bei der schweißtreibenden Hitze zwecklos, also lasse

ich's einfach. Irgendwie sind wir alle schon ein bisschen Crocodile Dundee. Welcher Tag ist heute? Habe ich vergessen. Der Aufenthalt in Australien hat mich schon in wenigen Tagen verändert. Wieder erkenne ich: Das Leben kann so unkompliziert und leicht sein, wenn wir es zulassen. Ob ich mir dieses Urlaubsgefühl diesmal auch in meinem Alltag bewahren kann?

Die Ankunft am Frankfurter Flughafen an einem sonnigen Septembermorgen fühlt sich weniger schlimm an als im kahlen Februar 2000: Himmel blau, Bäume grün, Luft klar und frisch. Ich atme tief durch und steige in den Zug Richtung Heimat. Dort schreibe ich mit Kugelschreiber in mein Notizbuch, welche Souvenirs ich von dieser Reise mitbringe: Dinge und Menschen nehmen wie sie sind, Geduld haben mit mir selbst und mit anderen, weniger Anspruchsdenken, weniger Perfektionismus, weniger kompliziert sein, den Moment schätzen. Ich schaue in Gesichter statt aufs Display und hoffe wie damals, die Verbissenheit so mancher Mitmenschen ein bisschen auf Distanz zu halten. Auch wenn vieles herausfordernd ist, gilt: Lächeln dürfen wir trotzdem. 📌



Unsere Autorin strahlt – Australien wirkt eben immer noch bei ihr!



REISE-INFOS

REISEZEIT

Die optimale Reisezeit für das Northern Territory liegt zwischen April und September/Oktober. Sonst wird es zu nass oder zu heiß.

ANREISE

Singapore Airlines fliegt zweimal täglich ab Frankfurt und einmal täglich ab München nonstop nach Singapur. Ab Singapur bietet Singapore Airlines drei wöchentliche Verbindungen nach Darwin. Preis für Hin- und Rückflug ab ca. 1.500 Euro in der Economy Class, singaporeair.com.

OFFIZIELLE WEBSITE

Viele weitere Infos gibt es im internet auf northernterritory.com

ÜBERNACHTEN

- „Adina Apartment Hotel Darwin Waterfront“, DZ ab 130 Euro, adinahotels.com
- „Tiwi Island Retreat“, zwei Nächte im DZ ab ca. 1500 Euro, inkl. Mahlzeiten, Passierscheine, Boot Transfer, Angelausflug, Lagerfeuer, tiwiislandretreat.com.au
- „Davidson’s Arnhem Land Safaris“, verschiedene Hütten, DZ ab 550 Euro (mindestens zwei Nächte), davidsonsarnhemland.com.au
- „Cooinda Lodge Kakadu“, Lodge Rooms oder Outback Retreats, DZ ab ca. 180 Euro, kakadutourism.com
- „Cicada Lodge“, DZ ab ca. 380 Euro, cicadalodge.com.au

Die Recherche wurde unterstützt von „Tourism Northern Territory“ und „Singapore Airlines“.

↑ Tourguide Lachlan „Locky“ Harrison zeigt in Höhlen auf dem Gebiet des Davidson’s Arnhem Land bei Safaris, wo die Felsenmalereien der Aborigines versteckt sind